

Wilfried Härle: Christologie

8-3- Fact-Sheet von Johannes Vorländer, Quelle: Härle Dogmatik, 303-354.

Gottes Selbsterschließung in Jesus Christus (Christologie)

Im Mittelpunkt der Verkündigung und des Wirkens Jesu steht die Ansage der nahenden Gottesherrschaft – das Geschehen, durch das und in dem Gott seine Herrschaft über die Erde sichtbar antritt.

Dieses Geschehen realisiert sich aber schon jetzt in Jesu Verkündigung und Wirken dort, wo Sünder wieder in die Gemeinschaft mit Gott aufgenommen werden und die dämonischen Mächte der Lebensmacht Gottes weichen müssen. Die Absicht und das Ziel Jesu, den ‚Verlorenen‘ die heilsame Nähe und die Anteilhabe an der Gottesherrschaft ohne Vorbedingungen zuzusprechen, trägt den Charakter der Liebe.

Sich dieser bedingungslosen Heilszusage aber zu verweigern und zu verschließen bedeutet bleibende Verlorenheit. Der Ernsthaftigkeit der Heilszusage zeigt die radikale ethische Forderung der ⇒ Bergpredigt.

Diese Botschaft untergrub die religiöse und gesellschaftliche Ordnung seiner Zeit. Hier liegen die inneren Gründe für Jesu Kreuzestod, dem er nicht ausgewichen ist.

Aber darauf verkünden seine - zuvor verschreckten - Jünger mit Gewissheit: ‚Gott hat den Gekreuzigten auferweckt und erhöht.‘ Die Frage, ob es sich dabei um nur um ein subjektives, inneres Geschehen oder um ein objektives, äußeres Geschehen gehandelt habe, erweist sich als falsch gestellt. Die Auferweckung Jesu geschieht nicht als ein „geschichtliches Faktum“, das dann „geglaubt“ werden muss, sondern sie vollzieht sich so, dass in bestimmten Menschen Glaube geweckt wird.

Das Heilswerk Jesu Christi besteht darin, dass JC die durch die Sünde zerstörte Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch wieder herstellt (⇒ **Mittleramt**). An diesem Heilswerk lassen sich drei Aspekte unterscheiden: Jesus Christus als 1) Offenbarung Gottes: In JC erschließt sich Gott dem Menschen zur Gemeinschaft.

2) Versöhnung zwischen Gott und Mensch: In JC stellt Gott die Gemeinschaft mit dem verlorenen Menschen wieder her.

3. Erlösung: In JC befreit Gott den Menschen zum Leben in der Gemeinschaft mit sich.

Gott erschließt sich in dem Werk und der Person JC selbst als Liebe, die den Menschen auf verborgene Weise nahe kommt und so Gemeinschaft ermöglicht (⇒ JC als Offenbarung Gottes).

Jesus Christus als Versöhnung zwischen Gott und Mensch

Für die Versöhnungslehre zeigen sich v.a. drei Schwierigkeiten: 1) theologisch: Welches Gottesbild entsteht?

Bei der objektiven Versöhnung leistet der Schuldige einen (akzeptierten) Akt der Sühne oder der Wiedergutmachung, um die schuldhaft gestörte Beziehung wiederherzustellen. Bei der subjektiven Versöhnung verzeiht der Geschädigte großmütig und stellt so die gestörte Beziehung wieder her. 2) anthropologisch: In Sachen Schuld ist der Mensch unvertretbar (*Kant*). 3) ethisch: das NT fordert, ohne Sühneleistung zu vergeben.

Angesichts dieser Schwierigkeiten scheint es nahe liegend, jeder Form einer objektiven Versöhnungslehre und den Begriffen „Opfer“, „Sühne“ oder „Stellvertretung“ den Abschied zu geben.

Die Versöhnungslehre ist aus folgenden Gesichtspunkten dennoch von Bedeutung: 1) Das Angewiesensein auf Stellvertretung 2) Verarbeitung des Bösen 3) Die Heiligkeit der Liebe Gottes 4) Das Todbringende der Sünde.

Jesus Christus als die Erlösung des Menschen durch Gott

Der Mensch wird in Jesus Christus zum Leben in der Gemeinschaft mit Gott befreit von allem, was ihn hindert, sich für Gott zu öffnen und sein Leben von der Liebe bestimmen zu lassen. Diese Befreiung von der Lieblosigkeit zur Liebe (⇒ Herrschaftswechsel) ist angebrochen, bedarf jedoch noch der eschatol. Vollendung.

Denkmöglichkeiten der Versöhnungslehre: 1) Vergebung als objektive Versöhnung: Subjekt ist Gott, der sich in JC selbst hingibt und dadurch die Sünde des Menschen endgültig überwindet. Den Schmerz über die Sünde "verarbeitet" und erleidet Gott in Jesus Christus in sich.

2) Sühnopfer als Überwindung des Opfers: Im Kreuzestod hat Gott selbst sich zugunsten des verlorenen Menschen geopfert und damit die religiöse Institution des Opfers an ihr Ende gebracht.

3) Stellvertretung als „wunderbarer Wechsel“ heißt: Wir haben an Jesu Tod zeichenhaft, aber real Anteil und werden als Person neu konstituiert: Glaube schenkt Gerechtigkeit und befreit von Sünde.

Die Person Jesu Christi ist 1) seiner Gottheit nach wesenseins mit Gott (Vollkommen anteilhaftig am Wesen Gottes ⇒ bestimmt von der Liebe) und 2) seiner Menschheit nach wesenseins mit den Menschen (wie alle Menschen begrenzt in Macht, Wissens, Zeit und räumlichen Gegenwart). Da das vollkommene Leben in der Liebe die Verwirklichung der menschlichen Bestimmung ist, ist JC damit der wahrhafte Mensch. Er unterscheidet sich von allen anderen Menschen durch seine Sündlosigkeit. Der auferstandene und erhöhte JC jedoch hat Anteil an der Allmacht, Allwissenheit, Ewigkeit und Allgegenwart Gottes.

Antworten der Lehrüberlieferung für das Geheimnis des göttlichen Ursprungs Jesu Christi

1) Die Einsetzung in die Gottessohnschaft durch die Auferstehung 2) Die Berufung zur Gottessohnschaft durch die Taufe 3) Die Geburt des Gottessohnes von der Jungfrau Maria 4) Die Präexistenz des Gottessohnes (Logos-Begriff, jüdisch-hellen. Weisheitsdenken ⇒ letzteres ist problematisch, da die weibliche Sophia durch den männlichen Logos ersetzt wird, es entsteht eine Nähe zum rein philosophischen Zugang zu Gott).